

Philosophische Bibliothek · BoD

Aristoteles

Topik

Über die sophistischen
Widerlegungsschlüsse

Griechisch – Deutsch

Organon Band 1



ARISTOTELES

Organon

Band 1

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

ARISTOTELES

Topik

Topik, neuntes Buch oder Über die sophistischen Widerlegungsschlüsse

Herausgegeben, übersetzt, mit einer Einleitung
und Anmerkungen versehen von
Hans Günter Zekl

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der Ausgabe von 1997 identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzel fertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1593-2

ISBN eBook: 978-3-7873-3153-6

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1997. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Vorwort zum Gesamtvorhaben.....	VII
Einleitung des Herausgebers	XV
Topik.....	XV
Topik, neuntes Buch oder Über die sophisti- schen Widerlegungsschlüsse.....	LXXXI
Ausführliche Inhaltsübersicht.....	CVII
Siglen	CXXI

Aristoteles

Topik

Text und Übersetzung	1
A Erstes Buch	2 3
B Zweites Buch	58 59
Γ Drittes Buch	106 107
Δ Viertes Buch.....	140 141
E Fünftes Buch	196 197
Z Sechstes Buch.....	274 275
H Siebentes Buch	358 359
Θ Achtes Buch	384 385

Topik, neuntes Buch
oder
Über die sophistischen
Widerlegungsschlüsse

Text und Übersetzung	449
Anmerkungen des Herausgebers	591
Abkürzungen	663
Ausgewählte Literatur	665
Wortverzeichnis	669
Index verborum	673

VORWORT ZUM GESAMTVORHABEN

Die Übersetzung des aristotelischen *Organon* von *Eugen Rolfes*, erschienen in der *Philosophischen Bibliothek* als Bände 8–13 zwischen 1918 und 1922 (²1922–1925), war, trotz aller Fehler und Unvollkommenheiten, die Menschenwerk immer an sich hat, doch so zuverlässig und verwendbar, daß man sie bis in die Gegenwart, z. T. unverändert, z. T. mit neuen Einleitungen versehen, nachdrucken konnte. Neben *P. Gohlkes* Übersetzung (Paderborn 1951 ff.), und abgesehen von einigen Einzelbearbeitungen und zusammengestrichenen Auswahlen, war sie über diesen Zeitraum in deutscher Sprache die einzige greifbare vollständige Version. (Die von *E. Grumach* seit 1958 herausgegebene und von *H. Flashar* fortgeführte Gesamtausgabe der Werke des Aristoteles in deutscher Übersetzung ist noch lange nicht komplett; vom *Organon* liegen bisher *Kategorien*, *Hermeneutik* und *Analytika Posteriora* vor. Dies monumentale Vorhaben wendet sich auch vor allem an Forscher und Gelehrte.) So haben ganze Studentengenerationen die Logik nach Aristoteles aus *Rolfes* gelernt.

Es versteht sich von selbst, daß Textgrundlagen und mitgebrachtes damaliges Verständnis von aristotelischer Philosophie längst überholt sind. Rolfes konnte sich auf die seinerzeit klassischen Ausgaben von *I. Bekker* (1831) und *Th. Waitz* (1844–46) stützen; ihm standen die wegbereitenden Arbeiten von *C. Prantl* (1855 ff.) und *H. Maier* (1896–1900) zur Verfügung. (Eine Bezugnahme auf den ersten entwicklungsgeschichtlichen Ansatz von *W. Jaeger*, 1912, sucht man bei ihm vergebens.) Seiner wissenschaftlichen Herkunft nach hatte Rolfes einen tiefen Einblick in die reiche scholastische Tradition; das hat sein Verständnis wesentlich bestimmt.

Alles, was in Absetzung gegen diese rückwärtsgewandte Systemorientierung seither bei Aristoteles maßgeblich geworden ist und gegen Ende des 20. Jahrhunderts als Stand des Bewußtseins und der Forschung gelten darf, ist erst später erschienen, so z. B. die Textausgaben, Übersetzungen und Kommentare zur aristotelischen Logik von Ross, *Minio-Paluello*, *Ackrill*, *Barnes*, *Colli*, *Tricot*, *Brunschwig*, *Oehler*, *Weidemann*, *Detel* usw. – um nur sie zu nennen –, die Gesamtdarstellungen und entwicklungsgeschichtlichen Interpretationsansätze von *Jaeger*, *Solmsen*, *Gohlke*, *Kapp*, *Cherniss*, *Lukasiewicz*, *Bochenski*, *Kneale*, *Patzig*, *Düring* u. v. a. m., sodann die Arbeiten zur Erhellung der Akademischen Lehrgegenstände und -methoden als der notwendigen Folie für Aristoteles und so fort.

Durch die neuere Forschung ist der genuine Aristoteles aus der systematisch vereinheitlichenden, die ursprünglichen Intentionen mächtig überformenden scholastischen Traditionsschicht erst wieder freigelegt worden, und man hat ein lebendigeres Bild von ihm gezeichnet. Damit ist aber auch mehr Differenz gesetzt: Die Distanz der aristotelischen *Philosophie des logos* zu dem, was traditionelle und moderne Logik betrieben haben und betreiben, ist so evident geworden, daß übersetzerisch und interpretatorisch niemand mehr dahinter zurückbleiben darf.

Als daher der Verlag an den Unterzeichneten mit dem Vorschlag herantrat, die Schriften des *Organon* neu zu bearbeiten, war schnell klar, daß dies eine Neukonstruktion von Grund auf bedeutete. Neben allem, was ein solches Vorhaben zur Disposition stellen darf, war auch an die Reihenfolge der Texte zu denken. Seit Generationen haben haben Studenten und ihre Lehrer den Einstieg in die aristotelische Logik über die *Kategorien* – und vielleicht zusätzlich die *Hermeneutik* – zur *Ersten Analytik* genommen. Das ist die *Andronikos*-Anordnung. Die repräsentiert ein bestimmtes Verständnis von Aufgabe, Struktur und Ziel einer Logik – als *ὄργανον*, *Werkzeug*

nämlich –, das schon aus dem Grunde nicht aristotelisch sein kann, weil Aristoteles selbst den Ausdruck »Logik« als *terminus technicus* noch nicht kennt und seine unter diesem Titel zusammenzufassenden Arbeiten (und man müßte zentrale Teile der *Metaphysik* und einiges aus *De partibus animalium I* dazunehmen) auch nie so oder »Organon« genannt hat. Will man wissen, woraus ihm dies Unternehmen einer *Philosophie des logos* erwachsen ist, so muß man vielen tradierten und lieb-gewonnenen Ansichten gegenüber umdenken; man hat nämlich wohlbegründeten Anlaß zu der Annahme, daß seine »Logik und Erkenntnistheorie« – um es nun doch einmal modern zu nennen – aus einer bestimmten historischen Situation heraus mit einer gewissen inneren Notwendigkeit und Konsequenz zu den objektiv gewordenen und in der Form überlieferten Texten und Formen sich entwickelt hat.

Da steht am Anfang die *Topik*, sie gehört also an die erste Stelle. Daß sie aus dem Akademischen Lehrbetrieb der *dialektischen logoi*, als ebenso fleißige wie nachdrückliche, eindrucksvolle Sammel- und Ordnungsleistung hervorgegangen ist, zeigt sie auf Schritt und Tritt. Sie soll also den Anfang dieser Neubearbeitung bilden. (Zur *Topik* gehört untrennbar ihr IX. Buch, der Vortrag über die *Sophistischen Widerlegungsschlüsse*.) Wer ein zureichendes Verständnis des *Syllogismus* und der *Apodeixis* in der *Ersten* und *Zweiten Analytik* gewinnen will, sollte unbedingt den Weg über die *Topik* nehmen. Es ist *eine* Linie in dem ganzen Vorhaben, und bevor man an die höchst komplexe, abstrakte Formalität der dortigen Schluß- und Beweisfiguren herantritt, sollte man die Dinge an dem Ort aufsuchen und kennenlernen, wo sie noch alltagssprachlich formuliert und aus ihrer diskussionspraktischen Herkunft leicht herleitbar sind. Auch die *Analytiken* sind übrigens *ein* Unternehmen; ihre herkömmliche Einteilung in »Früher« und »Später« oder »Erste« und »Zweite« ist nach Möglichkeit im Sinne des Autors auch äußerlich zurückzunehmen.

Dieser Einheitlichkeit der Diskurse ist dadurch versucht Rechnung zu tragen, daß die *Einleitungen* zu *Topik*, I–VIII und *Topik*, IX einerseits und zu *Analytika Priora* und *Posteriora* auf der anderen Seite in den jeweils geplanten Bänden nach vorn gestellt sind, sodaß man das gesamte Einführungsmaterial beisammen hat. In diesen Einleitungen ist es unternommen, die jeweiligen Texte in den Problemkontext einzubetten, aus dem heraus ihre Motivation und Intention – somit auch die Sachaussagen –, soweit Heutigen das zugänglich ist, besser verständlich gemacht werden können. Einige Überschneidungen waren dabei nicht ganz zu vermeiden, es führt nämlich alles strahlenförmig zusammen; doch sind sie je so auf den Bezugstext hin variiert, daß das Ganze aus ihnen ein möglichst facettenreiches Bild ergibt.

Dies gilt für alle hier übersetzten Texte, also auch die sog. *Logica vetus* (*Kategorien*, *Hermeneutik* und die *Isagoge*). Das ist der andere, sozusagen kleinere Einstieg in die aristotelische Logik. Auch über ihn gelangt man ins Zentrum, nur, diese Schriften handeln nicht vom Syllogismus, sie stehen außerhalb der genannten Linie, liefern einerseits Stücke, die systematisch (genetisch vielleicht nicht) davor liegen, die man auf syllogistischem Niveau als Ausgangsannahmen *herfordern* dürfte, andererseits – diesmal nun wirklich – ein Instrumentarium, das sich überall dort produktiv einsetzen läßt, wo es darum geht, das scheinbare Kontinuum der Wirklichkeit in seine begriffliche Fundamentalstruktur auszudifferenzieren. Dies gehört also aus guten Gründen in einen eigenen Band.

Bei der Bearbeitung des Gesamtvorhabens hat es sich ergeben, daß zwei weitere Texte mehr und mehr in den Vordergrund traten, die man lange Zeit stiefmütterlich behandelt hat: Die pseudo-platonischen *Definitiones* und die pseudo-aristotelischen *Divisiones*. Daß man aus ihnen Teile des Akademischen Umfeldes erhellen kann, in dem das Aristotelische logische Unternehmen verständlicher wird, hat die neuere

Forschung in einer Reihe von Fällen gezeigt. Der Verlag ist dem Wunsche des Herausgebers, sie zusätzlich als Begleittexte in diese Ausgabe aufzunehmen, dankenswerter Weise nachgekommen. Erstens aus Gründen des Umfangs und zweitens, weil mit der *Isagoge* ja schon ein nicht-aristotelischer Text aufgenommen war, bot es sich an, sie in den zweiten Band zu stellen. Der Sache nach sind sie zwar wesentlich stärker auf *Topik* und *Analytiken* bezogen; man wird dennoch Zustimmung dazu erwarten dürfen, daß die beiden bislang noch nicht übersetzten, also nur Fachleuten zugänglichen Texte überhaupt jedem philosophisch Interessierten in dieser Form aufgeschlossen worden sind. Auch der Entschluß, sie und die *Isagoge* nur in Übersetzung zu geben, läßt sich rechtfertigen: Das eine ist Aristoteles selbst, das andere sind die Begleittexte. Das Nähere dazu ist in den jeweiligen Einleitungen begründet.

Noch folgende Charakteristika dieser *Organon*-Bearbeitung sind zu nennen: Der *Text* von *Topik* und *Analytiken* ist nach Ross; die kleinen Texte nach *Minio-Paluello*. Man muß nur selten gegen sie entscheiden. Die *Übersetzung* ist neu angefertigt. Sie bleibt näher am oft sehr anschaulichen Aristotelischen Wortlaut, will ihn nicht »wissenschaftlicher«, also abstrakter machen, als er ist, und keine Systematik hereinbringen, die es erst später gab; die Unterschiede und manche Fremdheit für heutige Leser sollten nicht verschwinden (Fremdworte sind vermieden, denn Aristoteles hat keine benutzt); trotzdem sollte es lesbar bleiben und der eigentümliche, durch die Sprecherintention bestimmte Duktus der Aristotelischen Vortragssprache durchscheinen (diese Texte stehen nämlich noch auf der Grenze zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit). Kritikern sei im übrigen anheimgestellt zu beurteilen, wie weit im Einzelfall der Versuch der Zirkelquadratur gelungen ist oder nicht.

Anders als Aristoteles und seine antiken Herausgeber hat der heutige Bearbeiter seiner Texte ein reiches Instrumenta-

rium von Darstellungsmitteln zur Gestaltung der äußeren Form zur Verfügung. Die Verwendung von einfachen und doppelten An- und Abführungszeichen im Text der Übersetzung richtet sich nach dem Text der griechischen Vorlage. Doppelte Zeichen werden sowohl für Zitate als auch für Hervorhebungen verwendet, einfache Zeichen hingegen stehen innerhalb doppelter, als zusätzliche Möglichkeit der Hervorhebung. An- und Abführungen sowie Auslassungszeichen ... sind, ebenso wie kursive und andere Hervorhebungen, Stilmittel der Übersetzung und sollen dem Logos des Aristoteles »zu Hilfe kommen«. Unbestritten sind mit dem Einsatz dieser metap Sprachlichen Mittel interpretatorische Entscheidungen getroffen, die der Hg. in der Hoffnung verantwortet, so aufmerksam in die aristotelische Sprache hineingehört zu haben, daß er sie, wenn schon vielleicht nicht in allen Fällen verstanden, so doch in möglichst wenigen mißverstanden habe. Die Gegenstände dieser *Rede* sind bekanntlich umfassend: Die Erstreckung ihrer Sätze reicht von den Dingen an und für sich bis zu ihr selber, d. h., einmal ist sie weit »draußen« beim Sein des Allgemeinen, ein andermal bei sich, ihrer bloßen Form, also Morphemen, Kasus, Genera, Prosodie usw. Dazwischen muß auch die Nachgestaltung hin und her, zwischen anfänglichem *Ur-Sprung* und praktischer *Erstannahme* sozusagen, also konkret z. B. zwischen: Seinsherkunft des Wesens des Menschen ist es, ein zu Lande gehendes, zweifüßiges Lebewesen zu sein, oder: Begriffsbestimmung von »Mensch« ist: »Lebewesen, Landgänger, zweifüßig«. Der Text ermöglicht, je nach Umgebung und Vorverständnis, beides, doch wer kann, selbst nach so viel Mühe, wissen, was hier »Wissen« ist oder Wissen ...

Die *Anmerkungen* wollen das Verständnis einzelner Stellen fördern, Bezüge herstellen, den Text gliedern; eine fortlaufende Kommentierung liefern sie, schon aus Platzgründen, nicht. Wo es die großen Kommentare gibt (*Kategorien*, *Hermeneutik*, *Analytiken*), bleibt ihre Benutzung – und die Aus-

einandersetzung mit ihnen – unerläßlich für jeden, der es ganz genau wissen will.

Jedem Band ist eine *Literaturübersicht* beigegeben. Selbstverständlich kann das immer nur eine Auswahl sein. Neben Standardwerken sind vor allem neuere Veröffentlichungen nachgewiesen. Wenn jemand dies oder das vermißt, was er für wichtiger hält, als der Auswählende es getan hat, so sei um Nachsicht gebeten. Von dem Angegebenen aus kann man weiterkommen.

Dem jeweiligen *Index verborum* (neben denen der alte *Index Aristotelicus* von H. Bonitz immer noch unentbehrlich bleibt) ist ein deutsches *Stichwortverzeichnis* an die Seite gestellt, von dem aus auch der weniger griechischkundige Benutzer Zugang zu den hauptsächlichen Belegstellen finden kann.

Hans Günter Zekl

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Topik

Reflexion

»M. D. u. H., ich lese Logik. Logik kommt von *logos*. Heraklit hat gesagt ...« – so ein berühmter Vorlesungsanfang Heideggers. Der vermittelnde Satz dieser Trias ist systematisch ebenso richtig wie historisch anfechtbar. Setzt man nicht bei der sogenannten »archaischen« Logik – Heraklit, Parmenides und dem »eleatischen Palamedes« Zenon¹ – ein, was man im übrigen ja darf und, wenn man Ursprung und anfänglichen Entwicklungsweg des Denkens hin zur Logik als einem Gegenstande wissenschaftlich genauer Nachfrage sucht, sogar muß, sondern tut es dort, wo das erste ausdrückliche Dokument dessen vorliegt, daß der *logos* nicht nur Subjekt der Rede ist – was er immer schon war –, sondern diese sich ihn auch zu ihrem Objekt gemacht hat, bei der *aristotelischen Topik* nämlich, so kommt Logik von *Dialog*; von Anfang an war sie dialektisch.

Das kann man zeigen. Logik »hat« jeder philosophische Satz von Anfang an, insofern er eben rational ist; das muß er sein, sonst wäre dies nicht Philosophie, sondern vielleicht Orakelspruch, Dichtervers, Mythos, Maxime der Weisheit, kultische Rede oder noch anderes. Der bekannte Weg vom Mythos zum Logos muß, wenigstens in ersten Schritten, angetreten sein, bevor das zunächst überwiegend spekulative Denken hinausgehen kann zu den Dingen der Welt, allem, *was der Fall ist*,

¹ So bezeichnet ihn Platon seiner dialektischen Ringkünste wegen, Phdr., 261 d.

um danach infolge der Erfahrung damit und dem eigenen Zugriff darauf, nach Irrtum und Aporie, in einer großen Kehre zur bescheideneren, aber reicheren Re-Flexion auf das eigene Tun und die eigenen Formen bei sich selbst sich wieder einzufinden. Indem es sich selbst zur Frage macht und sich dabei als etwas entdeckt, das auch »der Fall ist«, so *wird* es zunächst, und wenn es dies dann weiß, so *ist* es *Logik*. Man hat guten Grund zu der Annahme, diesen Punkt der *Phänomenologie des Geistes* erst bei *Aristoteles* erreicht zu sehen.

Wie es eine *Erfahrung des Denkens* gibt, so auch eine *Praxis der logoi*. Aus ihr ist, in fleißiger Sammlung und konzentrierter Synthese, das voraussetzungsreiche Unternehmen erwachsen, dem Aristoteles den Titel *ΤΟΠΙΚΑ*, also etwa: *Lehre von den Örtern*, gab. Damit ist ein gewissermaßen geographischer Horizont gesetzt, es handelt sich bei dieser Anstrengung der Begriffe um den Versuch einer Kartierung intelligibler Landschaft. Der Geist selber *hat* eine *Natur* und *ist* eine – was hier auf das gleiche hinauskommt –, und er versucht, sich in dieser, d. h. in ihm selbst, auszukundschaften, um sich dann darin auszukennen. Am Ende des zeitaufwendigen Unternehmens spricht Aristoteles seine Befriedigung über diese seine eindrucksvolle Reduktions- und Klassifikationsleistung aus; die Worte sind im ganzen Corpus seiner vielen Arbeiten so auffällig, daß sie immer wieder gern zitiert werden:² »Von allem, was so gefunden wird, ist einiges von Anderen schon früher ergriffen und mit Mühe ausgearbeitet worden, es ist dann Stück für Stück fortgeschritten unter der Arbeit derer, die es später übernahmen [...]« (Er belegt dies ausführlich am Beispiel der praktischen Rhetorik, die schon eine lange, erfahrungsgesättigte Entwicklungsgeschichte hinter sich hat:) »Daher ist es denn kein Wunder, daß diese Fertigkeit nun Fülle hat. – *Von dieser Anstrengung dagegen* (scil.: die ich hier vorgetragen habe) *war nicht einiges schon vorher ausgearbeitet,*

² Top., IX 34 183 b 17 ff. bis zum Ende.

anderes noch nicht, sondern es lag noch gar nichts vor [...] Was das genaue Schlüsseziehen betrifft, so hatten wir früher gar nichts vorzutragen als nur, daß wir, zeitaufwendig herum-suchend, uns lange abmühten. – Wenn es euch (ihr Zuhörer dieses Kurses) [...] so scheint, daß – angesichts solcher anfänglichen Vorgaben – dieser Entwurf einer Lehre einigermaßen gut dasteht [...], so wäre es nunmehr noch Aufgabe von euch allen [...], dafür daß Stücke *in dieser wegbereitenden Untersuchung* noch fehlen, Nachsicht zu gewähren, für das Gefundene aber viel Anerkennung.« – So redet ein Mann, dem es schon darauf ankommt, sich einen Namen noch zu machen.

Ist dieser Stolz berechtigt? Oder, ist die Kartierung gelungen? Darüber hinaus, wie genau ist sie? Kann sie exemplarisch sein? Kann man heute noch etwas daraus lernen?

Rahmen

Bevor solche Fragen zu beantworten wären, ist einiges zu leisten: Eine Vorstellung der Theorie, eine Rekonstruktion ihrer subjektiven und objektiven Motive, eine systematische Erhellung ihrer Herkunft, ihrer Leistung, ihres Zwecks. Es versteht sich von selbst, daß sich die einzelnen Linien der Betrachtung nicht immer streng voneinander trennen lassen. –

Es ist eines der bleibenden Verdienste der Forschung des 20. Jahrhunderts, viel von dem Traditionsschutt abgeräumt zu haben, der den Blick auf den genuine Aristoteles so lange verhindert hat. Die *Topik* galt vordem für ein Werk minderen Ranges. Verglichen mit der formalen Meisterschaft der *Analytiken* und den Fundamentalansätzen der *Kategorien* und der *Hermeneutik* fällt sie ja anscheinend auch sehr zurück. Für diese Fehleinschätzung gab es plausible Gründe. Zunächst teilte die *Topik* das Schicksal der gesamten aristotelischen Logik, durch Entwicklung und Ausbreitung der *stoischen* Logik, die anderes will und anders funktioniert, überformt zu

werden und in den Hintergrund zu geraten.³ Wenn *Cicero* im Jahre 44 in der zitierten gleichnamigen kleinen Schrift behauptet, darin dem Aristoteles zu folgen, so ist das, freundlich formuliert, ein Irrtum;⁴ faktisch folgt er nämlich ganz der stoischen Linie, und bei ihm sind die *Topoi* wieder auf dem Rückweg dahin, wovon sie sich bei Aristoteles ausdrücklich emanzipieren und wozu sie als Gegenmodell auftreten sollten, zur *Rhetorik*.

Hatte man unterdessen den Bau der Logik *von Grund auf*, wie man so sagt, konstruiert: Vom fest umrissenen *Begriff* zum eindeutigen *Urteil*, zum unanfechtbaren, Erkenntnis gewinnenden *Schluß*, so ist für eine Theorie des nur zweitbesten, schwachen, dialektischen Schlusses in dieser Systematik eigentlich kein Platz. Aber Aristoteles hatte seine *Dialektik* vor dem Hintergrund der *Analytik* nicht gestrichen, sondern hat sie offensichtlich noch mehrfach bearbeitet und vorgetragen.⁵

Seine Systematik war dies also nicht. Es war indessen die des *Andronikos*, der aus dem Konvolut der aristotelischen Lehrschriften und Systemansätze die Ausgabe hergestellt hat, die wir heute noch lesen. Und er ordnete an: I. *Kategorien* (Be-

³ Man kann das belegen an einem wachen Beobachter der philosophischen Szene des 1. Jh. v. Chr., *Cicero*. Er kennzeichnet Aristoteles' Bekanntheitsgrad mit den Worten, dies sei ein Autor, »der sogar unter Philosophen, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, praktisch unbekannt ist« (... qui ab ipsis philosophis praeter admodum paucos ignoretur), top., 3.

⁴ Der Wortlaut gibt im Grunde diese Behauptung auch nicht her. Vgl. M. T. Cicero, *Topik* (PhB 356), S. XVI.

⁵ Dazu gibt es eine sehr intelligente Beobachtung (E. Weil [1951] in: *Wege der Forschung* 226 [WdF 1972], S. 141 f.). An insgesamt fünf Stellen (173 b 38; 175 b 19; 176 a 7; 179 a 1; 181 a 10) der *Soph. El.* gibt es eine Doppelüberlieferung: Der Beispielsname »Koriskos« ist durch den anderen, »Hipponikos« ersetzt. Das kann nicht der Fehler eines späteren Kopisten sein, sondern nimmt auf verschiedene Anwesende beim Vortrag Bezug. Weist der Name Koriskos auf die Assos-Zeit hin (347–5), so Hipponikos (vgl. Demosth., *Phil.*, III, 58) mit großer Wahrscheinlichkeit auf den

griff), II. *Hermeneutik* (Urteil), III. *Analytika Priora* (Schluß), IV. *Analytika Posteriora* (Beweis), V. und in jeder Beziehung zu allerletzt, die *Topik*, unter Einschluß ihres IX. Buchs, der *Sophistikoi Elenchoi*, also die Lehre vom nur *probablen* und die vom *falschen* Schluß. In der Reihenfolge hat man es dann in der Tradition seit dem hohen Mittelalter gelesen,⁶ die ist genetisch falsch und macht auch systematisch keinen Sinn. Bei einem, der das Feld der »Geschichte der Logik im Abendlande« so gründlich bearbeitet hat wie C. Prantl, mußte dieser Befund zutage treten.⁷ Aristoteles »kehrt« nicht »in jenes Gebiet des Dialektischen zurück«,⁸ sondern er ist davon ausgegangen.

Die topische Situation

Indem Logik bei Aristoteles von *Dialog* kommt, spiegelt dieser Anfang eine historisch einmalige Situation, die *Sokratische Wende*. Dieser kritische Querdenker und silenartige »Jugendverderber« holte nicht nur thematisch »die Philosophie vom Himmel herunter und siedelte sie auf Erden in den Städten der Menschen an«,⁹ indem er sein Fragen auf den Bereich der Sittlichkeit beschränkte, sondern auch methodisch, indem er Wahrheitssuche nicht als einsame Denkarbeit begriff, sondern

Aufenthalt in Mieza (343/2). Also mindestens für Top. IX ist doppelter Vortrag zu erschließen. Außerdem ist bekannt, daß auch der Nachfolger *Theophrast* die *Topik* als behandelndes, also nicht veraltetes Thema angesehen hat.

⁶ Mitte des 12. Jh. wurde sie von Thierry v. Chartres ins Lateinische übersetzt, war seitdem bekannt und erfreute sich im scholastischen Kanon irgendwo zwischen *lingua*, *tropus* und *ratio* einiger Aufmerksamkeit.

⁷ Im Rahmen der beeindruckenden Intensität, mit der er die aristotelische Logik behandelt (I,87 ff.), ist es entlarvend zu sehen, wie er mit der *Topik* so gar nichts anzufangen weiß (I,341–46); viel mehr als eine gedrängte Inhaltsübersicht fällt ihm dazu nicht ein.

⁸ Prantl, l. c., I,341.

⁹ Nach Cicero, *Tusc.*, V,10.

die Klärung der berüchtigten »Was ist es denn wirklich?«-Frage als gemeinsames Unternehmen – mindestens – zweier Teilnehmer an einem offenen Untersuchungsgespräch mit Rede, Gegenrede, Frage, Antwort, Einwand, Änderung der Ansicht usw., mitten in der Gesellschaft, auf dem Markt oder sonstwo, meist mit Zuhörern darum herum verstanden und betrieben hat. *Platon* hat versucht, die Faszination dieser vergänglichen dialektischen Suche in seinen frühen Dialogen schriftlich einzufangen, in klarer Erkenntnis der Problematik solchen Versuchs, und er hat die Gesprächsmethode in seiner akademischen Schule zur Grundlage des Lehr- und Lernverfahrens gemacht. Es bedarf keiner Frage, daß es beim sokratischen Stand und Gegenstand des Verfahrens dann nicht bleiben konnte.

In diese Akademie trat Aristoteles im Jahre 367 mit etwa 17 Jahren ein und sollte ihr 20 Jahre lang, bis zum Tode Platons, angehören. Angesichts seiner gierigen Aufnahmebereitschaft, seiner bald notorischen Belesenheit und anerkannten Begabung ist es sehr wahrscheinlich, daß er nicht lange nur zuhören mußte, sondern selbst bald vortrug.

Was fand er vor, das ihn zu dem topischen Vorhaben motiviert haben kann? Da waren zu allererst die dramatisch gestalteten platonischen Dialoge, in denen eine verwirrend bunte Szenerie von Gesprächssituationen aufgerollt wird: Es wird offen oder listig versteckt gefragt, mutig, unbedacht, naiv, dann vorsichtiger, differenzierter behauptet, ganz oder teilweise zurückgenommen, angegriffen, ausgewichen, repetiert, umformuliert, auch parodiert, ironisiert usw.; es kommt zum produktiven Staunen und zur Aporie; Hypothesen werden gesetzt, überprüft und, je nachdem, ganz oder teilweise verworfen oder bestätigt; es wird generalisiert, Analogien gezogen, suggeriert, Schwächen des Partners werden ausgenutzt, argumentatio ad hominem wird gelegentlich angewandt; manche geraten hitzig aneinander, Gespräche drohen abubrechen, tun es gelegentlich auch, Teilnehmer schnappen ein, steigen

aus oder machen nur zum Schein noch mit; es werden Leute zu Positionen »gezwungen«, die sie vorher nie vertreten hätten, es wird »mit eisernen und stählernen logoi geschlossen«¹⁰ oder auch psychagogisch geschickt der Gedankengang in weiten Bögen um die Sache herum und in vorsichtigen Näherungen an sie herangeführt, bis die Falle der Induktion zuschnappt u. a. m. Die Dialoge *Euthyphron*, *Gorgias*, *Protagoras*, *Charmides*, *Menon*, *Euthydemos*, *Thrasymachos* (= *Politeia I*), um nur sie als Beispiele zu nennen, sind eine Fundgrube für argumentative Verläufe und Methoden. Der *Menon* etwa beginnt mit einer unvermittelten Dreierdisjunktion.¹¹ Derartige Fragestellung, standardisiert auf konträre oder auch anders opponierte Zweierfälle, nennt Aristoteles in der *Topik* »Problem«, – es wird also jemandem etwas »hingeworfen«. Davon geht es aus: Der *Fragesteller* hält sich bedeckt hinter dem »entweder ... oder«, der *Antwortende*, indem er eine Seite des Gegensatzes wählt, wird zum *Behaupter*, und wenn der ursprüngliche Frager zum *Opponenten* wird, der seine Behauptung »einreißen« oder auch »abrüsten« will, wird er zum *Defendenten*, der »untermauert« oder »aufrüstet« – das sagen nämlich in etwa die griechischen Verben dafür, bevor sie in der Tradition zu »Affirmation« und »Negation« herunterformalisiert wurden. Selbstverständlich können dabei die Rollen wechseln: Aus dem Angreifer wird ein Verteidiger und umgekehrt, das taktische Sprachspiel kann also verwirrend sein. Nur darf das anfängliche Ziel nicht aus den Augen geraten: Der Behaupter soll vom Gegner durch »Eingaben« oder »Vorhalte« unwiderleglich, und ohne Ausflüchte machen zu können, genötigt werden, das Gegenteil dessen zu akzeptieren, was er ursprünglich behauptet hatte. Das ist, wenn es gelingt, der *zwingende Charakter* von *Schluß*.

¹⁰ Pl., *Gorg.*, 508 e/509 a.

¹¹ *Men.*, 70 a. Es ist da noch nichts formalisiert, sondern alles kommt aus der gehobenen alltäglichen Rede her.

ARISTOTELES

Topik

- 100a Ἡ μὲν πρόθεσις τῆς πραγματείας μέθοδον εὔρεῖν ἀφ' ἧς 1
 δυνησόμεθα συλλογίζεσθαι περὶ παντὸς τοῦ προτεθέντος προ-
 20 βλήματος ἐξ ἐνδόξων, καὶ αὐτοὶ λόγον ὑπέχοντες μὴθὲν
 ἐροῦμεν ὑπεναντίον. πρῶτον οὖν ῥητέον τί ἐστι συλλογισμὸς καὶ
 τίνες αὐτοῦ διαφοραί, ὅπως ληφθῇ ὁ διαλεκτικὸς συλλογι-
 σμὸς· τοῦτον γὰρ ζητοῦμεν κατὰ τὴν προκειμένην πραγμα-
 τείαν.
- 25 Ἔστι δὴ συλλογισμὸς λόγος ἐν ᾧ τεθέντων τινῶν ἔ-
 τερόν τι τῶν κειμένων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει διὰ τῶν κειμέ-
 νων. ἀπόδειξις μὲν οὖν ἐστίν, ὅταν ἐξ ἀληθῶν καὶ πρώτων
 ὁ συλλογισμὸς ᾗ, ἢ ἐκ τοιούτων ᾧ διὰ τινων πρώτων καὶ
 ἀληθῶν τῆς περὶ αὐτὰ γνώσεως τὴν ἀρχὴν εἴληφεν, δια-
 30 λεκτικὸς δὲ συλλογισμὸς ὁ ἐξ ἐνδόξων συλλογιζόμενος. ἔστι
 δὲ ἀληθῇ μὲν καὶ πρῶτα τὰ μὴ δι' ἐτέρων ἀλλὰ δι' αὐ-
 100b τῶν ἔχοντα τὴν πίστιν (οὐ δεῖ γὰρ ἐν ταῖς ἐπιστημονικαῖς
 20 ἀρχαῖς ἐπιζητεῖσθαι τὸ διὰ τί, ἀλλ' ἐκάστην τῶν ἀρχῶν
 αὐτὴν καθ' ἑαυτὴν εἶναι πιστήν), ἔνδοξα δὲ τὰ δοκοῦντα πᾶ-
 σιν ἢ τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς σοφοῖς, καὶ τούτοις ἢ πᾶσιν ἢ
 τοῖς πλείστοις ἢ τοῖς μάλιστα γνωρίμοις καὶ ἐνδόξοις. ἐριστι-
 κὸς δ' ἐστὶ συλλογισμὸς ὁ ἐκ φαινομένων ἐνδόξων μὴ ὄν-
 25 των δέ, καὶ ὁ ἐξ ἐνδόξων ἢ φαινομένων ἐνδόξων φαινόμενος·

100^a 19 τοῦ προτεθέντος om. A 20 λόγους A 21 οὖν] μὲν οὖν C 28 ἢ
 ante 27 καὶ C ἢ om. D ᾧ + τινα u 29 εἴληφε τὴν ἀρχήν A^c 30 ἔστι δὲ
 om. D 100^b 18 δι²] ἐξ A^c αὐτῶν CcA: αὐτῶν BDu 21 καθ' ἑαυτὴν om.
 Du 22 ἢ³ + τοῖς u 23 καὶ] τε καὶ A^c 24 ἐστὶ om. D

ERSTES BUCH

Kapitel 1. Vorhaben der Untersuchung (ist): Ein Verfahren 100a
finden, von dem aus wir werden Schlüsse ziehen können über
jede aufgegebene Streitfrage aus einleuchtenden (Annahmen)
und selbst, wenn wir Redestehen müssen, nichts Widersprüch-
liches zu sagen.¹ – Erstens ist nun also zu sagen, was ist ein
Schluß und welches sind die Unterschiede darin, damit der
Schluß *im Untersuchungsgespräch* ergriffen wird; den suchen
wir nämlich im Sinne der vorgenommenen Untersuchung.

Es ist denn also *Schluß*: Eine Herleitung, in der, bestimmte
(Aussagen) gesetzt, etwas von dem Angesetzten Verschiedenes
aus Notwendigkeit aufgrund des Angesetzten eintritt.² Ein
(wissenschaftlicher) Beweis ist es dann, wenn aus wahren und
unmittelbaren (Annahmen) der Schluß erfolgt, oder aus sol-
chen, die von bestimmten wahren Erstannahmen aus den Aus-
gangspunkt der Erkenntnis darüber genommen haben. Der
Schluß *im Untersuchungsgespräch* dagegen ist der, welcher aus
einleuchtenden (Annahmen) zum Schlußergebnis kommt. Es
sind aber wahre und unmittelbare (Annahmen) solche, die
nicht über andere vermittelt, sondern durch sich selbst die Ge- 100b
währ besitzen, – man darf nämlich bei den wissenschaftlichen
Anfangsgründen nicht nach dem »aufgrund wovon?« suchen,
sondern (muß annehmen), daß jede der Anfangsannahmen
selbst für sich selbst beglaubigt ist –; einleuchtend dagegen
(sind Annahmen), die allen oder den meisten oder den Klugen
so erscheinen, und bei diesen (letzteren) wieder entweder allen
oder den meisten oder den angesehensten und namhaftesten.³
Spitzfindig dagegen ist der Schluß, der aus anscheinend Ein-
leuchtendem, das es in Wirklichkeit aber nicht ist, (erfolgt),
und der, welcher aus Einleuchtendem oder anscheinend Ein-
leuchtendem nur scheinbar zusammenkommt; – denn nicht

οὐ γὰρ πᾶν τὸ φαινόμενον ἔνδοξον καὶ ἔστιν ἔνδοξον. οὐθὲν γὰρ τῶν λεγομένων ἐνδόξων ἐπιπόλαιον ἔχει παντελῶς τὴν φαντασίαν, καθάπερ περὶ τὰς τῶν ἐριστικῶν λόγων ἀρχὰς συμβέβηκεν ἔχειν· παραχρῆμα γὰρ καὶ ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ τοῖς
 30 καὶ μικρὰ συνορᾶν δυναμένοις κατάδηλος ἐν αὐτοῖς ἢ τοῦ
 101a ψεύδους ἐστὶ φύσις. ὁ μὲν οὖν πρότερος τῶν ῥηθέντων ἐριστικῶν συλλογισμῶν καὶ συλλογισμὸς λεγέσθω, ὁ δὲ λοιπὸς ἐριστικὸς μὲν συλλογισμὸς, συλλογισμὸς δ' οὐ, ἐπειδὴ φαίνεται μὲν συλλογίζεσθαι, συλλογίζεται δ' οὐ.

5 Ἔτι δὲ παρὰ τοὺς εἰρημένους ἅπαντας συλλογισμοὺς οἱ ἐκ τῶν περὶ τινὰς ἐπιστήμας οἰκείων γινόμενοι παραλογισμοί, καθάπερ ἐπὶ τῆς γεωμετρίας καὶ τῶν ταύτῃ συγγενῶν συμβέβηκεν ἔχειν. ἔοικε γὰρ ὁ τρόπος οὗτος διαφέρειν τῶν εἰρημένων συλλογισμῶν· οὔτε γὰρ ἐξ ἀληθῶν καὶ πρῶ-
 10 τῶν συλλογίζεται ὁ ψευδογραφῶν οὐτ' ἐξ ἐνδόξων. εἰς γὰρ τὸν ὅρον οὐκ ἐμπίπτει· οὔτε γὰρ τὰ πᾶσι δοκοῦντα λαμβάνει οὔτε τὰ τοῖς πλείστοις οὔτε τὰ τοῖς σοφοῖς, καὶ τούτοις οὔτε πᾶσιν οὔτε τοῖς πλείστοις οὔτε τοῖς ἐνδοξοτάτοις, ἀλλ' ἐκ τῶν οἰκείων μὲν τῇ ἐπιστήμῃ λημμάτων οὐκ ἀληθῶν δὲ τὸν συλ-
 15 λογισμὸν ποιεῖται. τῷ γὰρ ἢ τὰ ἡμικύκλια περιγράφειν μὴ ὥς δεῖ ἢ γραμμάς τινὰς ἀγεῖν μὴ ὥς ἂν ἀχθείσαν τὸν παραλογισμὸν ποιεῖται.

Εἴδη μὲν οὖν τῶν συλλογισμῶν ὥς τύπῳ περιλαβεῖν ἔστω τὰ εἰρημένα. καθόλου δ' εἰπεῖν περὶ πάντων τῶν εἰρη-
 20 μένων καὶ τῶν μετὰ ταῦτα ῥηθησομένων ἐπὶ τοσοῦτον ἡμῖν διωρίσθω, διότι περὶ οὐδενὸς αὐτῶν τὸν ἀκριβῆ λόγον ἀπο-

28 καθὰ A τὰς] τῆς A¹ 30 καὶ om. AΛ σμικρὰ BD 101* 1 ἐριστικὸς συλλογισμὸς fΛ 5 δὲ BD: om. Cc 7 ταύτῃ CDA¹ A^p: ταύτης A² B 13 πᾶσιν Df: τὰ πᾶσιν BC 17 ποιεῖται BuΛ: + ὁ ψευδογραφῶν CDM^c in Soph. El.: ὁ ψευδογραφῶν ποιεῖται A^c 18 τῶν om. C ὥς ... περιλαβεῖν om. A περιλαβεῖν BDC: λαβεῖν u¹: εἰπεῖν A^c 19 τῶν + τε A^c

alles, was einleuchtend erscheint, ist auch einleuchtend. Keine der sogenannten einleuchtenden Annahmen nämlich trägt ihr Erscheinungsbild völlig auf der Oberfläche, wie das bei den Anfangsannahmen der spitzfindigen Streitreden sich so ergibt: Bei denen nämlich ist sogleich und allermeist sogar Leuten, die nur ein wenig zusammensehen können, die Wurzel der Falschheit klar.⁴ Der erste der genannten Schlüsse der Streitrede soll nun also auch »Schluß« genannt werden, der andere ist wohl ein spitzfindiges Schließen, aber kein wirklicher Schluß, da er doch zu schließen nur scheint, es in Wirklichkeit aber nicht tut. 101a

Weiter aber (gibt es noch) neben all den genannten Schlüssen die aus den Eigenheiten bei bestimmten Wissensgebieten erfolgenden Trugschlüsse, wie es denn bei der Vermessungslehre und den ihr verwandten (Wissensgebieten) eintritt, daß es sich so verhält. Denn diese Weise scheint sich von den genannten Schlüssen zu unterscheiden: Weder aus wahren und unmittelbaren (Annahmen) zieht der Zeichner falscher Figuren seine Schlüsse noch aus einleuchtenden. Denn (was er macht) fällt nicht unter die (oben genannte) Begriffsbestimmung: Weder nimmt er (etwas), das allen einleuchtet, noch was den meisten, noch was den Fachleuten, und auch bei diesen weder, was allen noch den meisten noch den namhaftesten (einleuchtet), sondern aus Annahmen, die dem Wissensgebiet zwar eigentümlich sind, aber nicht wahr, macht er seinen Schluß. Nämlich entweder indem er die Halbkreise nicht so umschreibt, wie das sein muß, oder indem er bestimmte Geraden nicht so legt, wie sie wohl gezogen werden sollten, macht er den Trugschluß.

Formen der Schlüsse nun also, um es im Umriß zu erfassen, sollen die genannten sein. Allgemein zu sprechen über alle die genannten, und die danach noch vorzutragen sein werden, (dazu) soll insoweit von uns Bestimmung getroffen sein, weil wir nämlich über keinen davon den genauen Vortrag zu geben die Absicht haben, sondern sie (nur), wie weit (es) im Umriß

δοῦναι προαιρούμεθα, ἀλλ' ὅσον τύφῳ περὶ αὐτῶν βουλόμεθα
διελθεῖν, παντελῶς ἱκανὸν ἡγούμενοι κατὰ τὴν προκειμένην
μέθοδον τὸ δύνασθαι γνωρίζειν ὅπως οὖν ἕκαστον αὐτῶν.

- Ἐπόμενον δ' ἂν εἴη τοῖς εἰρημένοις εἰπεῖν πρὸς πόσα 2
25 τε καὶ τίνα χρήσιμος ἢ πραγματεία. ἔστι δὴ πρὸς τρία,
πρὸς γυμνασίαν, πρὸς τὰς ἐντεύξεις, πρὸς τὰς κατὰ φιλο-
σοφίαν ἐπιστήμας. ὅτι μὲν οὖν πρὸς γυμνασίαν χρήσιμος,
ἐξ αὐτῶν καταφανές ἐστι· μέθοδον γὰρ ἔχοντες ῥᾶον περὶ
τοῦ προτεθέντος ἐπιχειρεῖν δυνησόμεθα· πρὸς δὲ τὰς ἐντεύξεις,
30 διότι τὰς τῶν πολλῶν κατηριθμημένοι δόξας οὐκ ἐκ τῶν ἀλ-
λοτριῶν ἀλλ' ἐκ τῶν οἰκείων δογμάτων ὁμιλήσομεν πρὸς
αὐτούς, μεταβιβάζοντες ὃ τι ἂν μὴ καλῶς φαίνονται λέ-
γειν ἡμῖν· πρὸς δὲ τὰς κατὰ φιλοσοφίαν ἐπιστήμας, ὅτι
δυνάμενοι πρὸς ἀμφοτέρω διαπορῆσαι ῥᾶον ἐν ἑκάστοις κατ-
35 οψόμεθα τάληθές τε καὶ τὸ ψεῦδος· ἔτι δὲ πρὸς τὰ πρῶτα
τῶν περὶ ἐκάστην ἐπιστήμην. ἐκ μὲν γὰρ τῶν οἰ-
κείων τῶν κατὰ τὴν προτεθεῖσαν ἐπιστήμην ἀρχῶν ἀδύνατον
εἰπεῖν τι περὶ αὐτῶν, ἐπειδὴ πρῶται αἱ ἀρχαὶ ἀπάντων
101b εἰσὶ, διὰ δὲ τῶν περὶ ἕκαστα ἐνδόξων ἀνάγκη περὶ αὐτῶν
διελθεῖν. τοῦτο δ' ἴδιον ἢ μάλιστα οἰκεῖον τῆς διαλεκτικῆς
ἐστίν· ἐξεταστικὴ γὰρ οὕσα πρὸς τὰς ἀπασῶν τῶν μεθόδων
ἀρχὰς ὁδὸν ἔχει.
- 5 Ἐξομεν δὲ τελέως τὴν μέθοδον ὅταν ὁμοίως ἔχωμεν 3
ὥσπερ ἐπὶ ῥητορικῆς καὶ ἱατρικῆς καὶ τῶν τοιούτων δυνάμεων·
τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἐκ τῶν ἐνδεχομένων ποιεῖν ἃ προαιρούμεθα.

22 τύφῳ BD: + εἰπεῖν C: ὡς τύφῳ u 26 δὴ] δὲ Λ 29 ὑπὲρ C 33 φαίνων-
ται DCB²u: φαίνονται AC¹ 34 ὅτι BDC: διότι u 35 ἐν ἑκάστοις om. A^c
584.8 36 τὸ BD: om. CA^c 37 ἐπιστήμην DB²CA^c: + ἀρχῶν AB¹u 38 οὐ
δυνατὸν C 39 πάντων D 101^b 1 ἀνάγκη + τι A 1-2 διελθεῖν περὶ
αὐτῶν C 4 ἔξει C 7 ἃ] δ C

(geht), durchgehen wollen, indem wir es für völlig hinreichend halten, gemäß dem vorliegenden Verfahren das Einzelne da- von irgendwie zur Erkenntnis bringen zu können.

Kapitel 2. Anschließend an das Gesagte wäre zu reden darüber, zu wievielen (Anwendungen) und zu welchen diese Anstrengung nützlich ist. Sie ist es also zu dreierlei: Zur *Übung*, zu den *Unterredungen* und zu den *Wissensgebieten im Bereich der Philosophie*. Daß sie nun also zur Übung nützlich ist, ist aus der Sache selbst klar: Im Besitze eines wegbereitenden Verfahrens werden wir leichter die Untersuchung über die gestellte Aufgabe anpacken können. Zu den Unterredungen (ist sie nützlich), weil wir, nachdem wir die Meinungen der vielen (Leute) aufgezählt haben, nicht von fremden, sondern von uns eigenen Ansichten aus mit denen umgehen werden, wobei wir alles, was sie unserem Eindruck nach nicht gut sagen, in eine andere Richtung bringen.⁵ In den Wissensgebieten im Bereich der Philosophie (ist sie nützlich), weil wir mit der Fähigkeit, nach beiden Seiten hin Zweifel zu erheben, in jedem Einzelfalle leichter durchschauen werden, (was) wahr (ist) und (was) falsch. Darüber hinaus (ist sie) aber (auch nützlich) für die Erstannahmen bezüglich der Gegenstände jedes Wissensgebiets;⁶ denn aus den der je vorgenommenen Wissenschaft eigentümlichen Anfangssätzen ist es unmöglich, etwas über sie selbst zu sagen, da eben doch die Anfangsannahmen die ersten von allem sind, stattdessen ist es notwendig, mittels der über ein jedes einleuchtenden Annahmen darüber die Untersuchung durchzuführen. Das ist aber Eigentümlichkeit – oder doch besonders verwandt – der Unterredungskunst: Indem sie nämlich *herausfragend* ist, hat sie einen Zugang zu den Anfängen aller Wissensgebiete. 101b

Kapitel 3. Wir werden über das wegbereitende Verfahren vollkommen verfügen, wenn wir es ähnlich handhaben können, wie (es) bei der Rede- und der Heilkunst und den derartigen Anwendungswissenschaften (ist); das ist, aus den (gegebenen) Möglichkeiten zu machen, was wir uns vorgenom-

οὔτε γὰρ ὁ ῥητορικὸς ἐκ παντὸς τρόπου πείσει οὐθ' ὁ ἱατρικὸς ὑγιαίνει, ἀλλ' ἐὰν τῶν ἐνδεχομένων μηδὲν παραλίπη,
 10 ἱκανῶς αὐτὸν ἔχειν τὴν ἐπιστήμην φήσομεν.

Πρῶτον οὖν θεωρητέον ἐκ τίνων ἡ μέθοδος. εἰ δὴ λάβοι- 4
 μεν πρὸς πόσα καὶ ποῖα καὶ ἐκ τίνων οἱ λόγοι, καὶ πῶς
 τούτων εὐπορήσομεν, ἔχοιμεν ἂν ἱκανῶς τὸ προκείμενον. ἔστι
 δ' ἀριθμῶ ἴσα καὶ τὰ αὐτὰ ἐξ ὧν τε οἱ λόγοι καὶ περὶ ὧν
 15 οἱ συλλογισμοί. γίνονται μὲν γὰρ οἱ λόγοι ἐκ τῶν προ-
 τάσεων· περὶ ὧν δὲ οἱ συλλογισμοί, τὰ προβλήματα ἔστι.
 πᾶσα δὲ πρότασις καὶ πᾶν πρόβλημα ἢ ἴδιον ἢ γένος ἢ
 συμβεβηκὸς δηλοῖ· καὶ γὰρ τὴν διαφορὰν ὡς οὔσαν γενικὴν
 20 ὁμοῦ τῷ γένει τακτέον. ἐπεὶ δὲ τοῦ ἰδίου τὸ μὲν τὸ τί ἦν εἶναι
 σημαίνει, τὸ δ' οὐ σημαίνει, διηρήσθω τὸ ἴδιον εἰς ἄμφω
 τὰ προειρημένα μέρη, καὶ καλείσθω τὸ μὲν τὸ τί ἦν εἶναι
 σημαῖνον ὅρος, τὸ δὲ λοιπὸν κατὰ τὴν κοινὴν περὶ αὐτῶν
 ἀποδοθεῖσαν ὀνομασίαν προσαγορευέσθω ἴδιον. δηλον οὖν ἐκ
 τῶν εἰρημένων ὅτι κατὰ τὴν νῦν διαίρεσιν τέτταρα τὰ πάντα
 25 συμβαίνει γίνεσθαι, ἢ ὅρον ἢ ἴδιον ἢ γένος ἢ συμβεβηκός.
 μηδεὶς δ' ἡμᾶς ὑπολάβῃ λέγειν ὡς ἕκαστον τούτων καθ'
 αὐτὸ λεγόμενον πρότασις ἢ πρόβλημά ἐστιν, ἀλλ' ὅτι ἀπὸ
 τούτων καὶ τὰ προβλήματα καὶ αἱ προτάσεις γίνονται. δια-
 φέρει δὲ τὸ πρόβλημα καὶ ἡ πρότασις τῷ τρόπῳ. οὕτω μὲν
 30 γὰρ ῥηθέντος, “ἄρά γε τὸ ζῶον πεζὸν δίπουν ὀρισμός ἐστιν

9 παραλείπη B 13 ἐπορήσομεν A¹ 16 δὲ + γίνονται DC 17 ἴδιον
 ἢ γένος CA: γένος ἢ ἴδιον BDu 19 τὸ μὲν om. B 20 σημαῖνον u² τὸ ...
 σημαίνει om. C¹ 21 εἰρημένα CA 24 διότι BC¹c¹Λ 25 ὅρον ἢ γένος ἢ
 ἴδιον A^p: ἴδιον ἢ ὅρον (ὅρος fΛ) ἢ γένος BD: ἴδιον ἢ γένος ἢ ὅρον u 26
 ὑπολάβοι u 27 πρότασις ἢ πρόβλημα BDu: πρόβλημα ἢ πρότασις CA^c

men haben. Denn weder kann ja zwar der Redner auf jeden Fall überzeugen noch der Arzt heilen, aber wenn er von seinen Möglichkeiten nichts ausläßt, so werden wir doch sagen, daß er sein Fach hinreichend beherrscht.

Kapitel 4. Als erstes ist nun zu betrachten, woraus dies Verfahren hervorgeht. Wenn wir erfassen könnten, auf wieviele (Gesichtspunkte) und was für welche die Erklärungsreden (gehen) und woher (sie kommen) und wie wir darüber sichere Verfügung gewinnen können, dann hätten wir das Vorhaben wohl hinreichend geleistet. Es ist aber das, wovon die Reden (je ausgehen) und worüber die Schlüsse (gemacht werden), der Zahl nach das gleiche und (der Sache nach) dasselbe: Die Reden gehen aus von *vorgelegten Fragen*; worauf die Schlüsse gehen, das sind die *gestellten Aufgaben*.

Jede Frage und jede Aufgabe bezeichnet entweder eine *Eigentümlichkeit* oder eine *Gattung* oder ein (nur) *nebenbei Zutreffendes*; nämlich den *Unterschied* muß man, als gattungsbildend, zusammen mit der Gattung anordnen. Da aber nun vom Eigentümlichen ein Teil das »was-es-sein-sollte« bezeichnet, der andere dies aber nicht bezeichnet,⁷ so sei das Eigentümliche in die beiden gerade genannten Teile auseinandergenommen, und es sei das das »was-es-sein-sollte« Bezeichnende einerseits *Begriffsbestimmung* genannt, das restliche sei, entsprechend der allgemein dazu gegebenen Benennung, als *Eigentümlichkeit* angesprochen.

Klar ist nun aus dem Gesagten: Gemäß der jetzt vorgenommenen Einteilung ergibt sich, daß es insgesamt *vier* sind, entweder *Begriffsbestimmung* oder *eigentümlich* oder *Gattung* oder *nebenbei zutreffend*. Niemand aber soll uns so verstehen, als wollten wir sagen, daß ein jedes davon, für sich ausgesagt, schon eine vorgelegte Frage oder gestellte Aufgabe sei, sondern (es ist so gemeint): Davon kommen die Aufgaben und Fragen her. Es unterscheiden sich *gestellte Aufgabe* und *vorgelegte Frage* durch die Vorgehensweise; wenn nämlich so gesprochen ist: Nicht wahr, »Lebewesen, zu Lande lebend, zweifüßig«, das